

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Mag Feige in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Dohert in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einrichtungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Retikame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für den Monat März bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 49 Ausgabestellen 10 Pfg., durch Boten zugestellt 20 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 22 Pfg. mit Unterhaltungsblatt in unseren 49 Ausgabestellen 20 Pfg., durch Boten zugestellt 30 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 35 Pfg. Verlag der Zeitung „Stolper Post“.

Magyar-Dröszög.

Römer, Pariser, Budapestler! Es gibt keine Afidenzler auf der ganzen Erde, die dermaßen vom „Bewußtsein ihres eigenen Wertes“ durchdrungen wären, wie die genannten, und man kann mit vielem Recht sagen, daß unter diesen dreien die Magyaren der ungarischen Hauptstadt Budapest wahrhaftig nicht die Kleinsten sind. Magyar Dröszög! Ungarland! Ueber sein Land geht dem Magyaren auf der Erde nichts, und der bekannte alte Scherz: „Es gibt nur zwei Reiche, Himmelreich und Ungarreich!“ charakterisiert das überschwängliche ungarische Hochgefühl ganz prächtig. Früher machten nur die ungarischen Magnaten (die Edelleute) wirkliche Politik, der große Troß der Bevölkerung folgte blindlings. Seitdem aber die großen Herren infolge der ihnen sehr mangelnden Sparsamkeit etwas von ihrem früheren Nimbus verloren haben, macht auch der Bürgerstand — in erster Reihe die Advokaten-Gruppe, kräftig in Politik mit, und, wie das in der Regel so geht, nachdem man im Laufe der Jahre infolge der eigenen Heißblütigkeit auf einer schiefen Ebene angelangt ist, ist es schwer mit dem Umkehren. Die Herren vom ungarischen Reichstage in Budapest haben das schönste und schönstegelegene Parlaments-Gebäude auf der ganzen Erde, es nimmt sich, malefisch an der Donau gelegen, ganz wundervoll aus; aber was darin sich abspielt, ist weniger wundervoll und hat andere Völker wohl oft zu einem Staunen, indessen einem solchen recht fragwürdiger Natur veranlaßt. Die ungarischen Abgeordneten meinen allerdings in ihrem Konflikt mit der Krone, der Bewunderung von ganz Europa sicher zu sein, aber Europa bewundert nichts weiter, als die Leichtfertigkeit, mit der die fünfzehn Millionen — oder so ungefähr — echter Magyaren, denn es gibt auch genug gepreßte, unten an der Donau ein eigenes apartes Großmachtsspiel treiben wollen. Daß jetzt Kaiser Franz Joseph, der König von Ungarn, den Budapest Reichstag militärisch hat schließen lassen müssen, ist ihm wohl selbst am schwersten angekommen, aber hoffentlich trägt die neu eingetretene Ruhepause dazu bei, etwas Besonnenheit in die glühenden Köpfe der edlen Magyaren kommen zu lassen.

Parlaments-Schließungen unter Mitwirkung des mit aufgezanztem Bajonett antretenden Militärs haben 1848 bis 1849 wiederholt stattgefunden, seitdem aber außer einmal in Madrid, nicht wieder, und darum haben die Vorgänge in Budapest ein begriffliches Aufsehen hervorgerufen. Aber was sollte der alte Kaiser Franz Joseph tun, wenn er nicht den vollständigen Abfall der Ungarn von seinem Hause verhindern wollte? Jahrelang hat der greise Fürst wieder und wieder nachgegeben, aber diese seine Veröhnlichkeit hat den Eigensinn der Magyaren, ihren Hochmut

gegenüber den Deutschen lediglich gesteigert. Bisher hielt man, besonders auch wegen der prächtigen Rede des deutschen Kaisers bei seinem Besuche in Budapest, wenigstens auf die Reichs-Deutschen noch große Stücke, aber auch das hat sich in der allerletzten Zeit geändert, und es wird auf den Dreibund gescholten, dem doch gerade Ungarn seine hervorragende Position gegenüber dem berachbarten Orient verdankt. Ungarn soll großes, allein kommandierendes Ungar-Reich sein, das womöglich Oesterreich den gespornten Stiesel auf den Nacken setzen kann! Denn hier dürfen nicht die augenblicklichen Streitigkeiten in Betracht gezogen werden, sondern auch die selbstverständlichen Konsequenzen.

Worum handelt es sich denn? Nicht allein um die ungarische Armeesprache für die magyarischen Regimenter, das ist nur die Handhabe, um zu weiterem zu kommen. Die radikale Mehrheit im ungarischen Reichstage will eine eigene ungarische Großmacht und dazu braucht sie natürlich die volle Verfügung über das Heer. Und man will diese um so bestimmter, weil man dem von einer gewissen Richtung stark beeinflussten Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand nicht traut, mit dessen Regierung doch bei dem hohen Alter Kaiser Franz Josephs in absehbarer Zeit gerechnet werden muß. Wer die Ungarn kennt, weiß aber, daß sie, wenn sie erst die Macht haben, sich auch alles andere nehmen, die Bewilligung der jetzigen Armeeforderungen an sie bedeutete daher auch den Anfang vom Ende der Regierung der Habsburger in Ungarn. Das ist der Kernpunkt, und weil der alte Kaiser diese Sachlage klar einseht, sagt er nein. Gibt es eine selbständige österreichische und dito ungarische Armee, dann ist es auch mit der geschlossenen Großmachtsstellung der habsburgischen Monarchie aus und vorbei, dann kann man einpacken. So liegen die Dinge, nicht zu dunkel und nicht zu hell gezeichnet. Wie das Ende der Bewegung sein wird? Man muß sich hüten, zu propheteien. Die letzten Lebensjahre Kaiser Franz Josephs lassen vielleicht noch alles beim alten, äußerlich unverändert, aber dann kommt das große Fragezeichen.

Politische Uebersicht.

Stolp, 22. Februar 1906

„* * Zu der Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Herzog von Cumberland wird jetzt berichtet, daß eine Unterredung zwischen beiden nicht stattfand; die Fürsten sollen sich nur stumm verbeugt und durch Handschlag begrüßt haben. Die Sache ist ja eigentlich auch klar: nur wenn der Herzog auf Hannover Verzicht leistet, ist der Weg zum braunschweigischen Herzogthron für ihn frei. Der Herzog wird übrigens zum erstenmale am badischen Hofe erwartet und zwar aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung seiner Tochter, der Prinzessin Mag.

König Oskar von Schweden trifft am Donnerstag zum Besuch des Kaisers in Berlin ein. Die Begegnung offenbart von neuem die Freundschaft, die die beiden Herrscher und ihre Reiche verbindet. König Oskar, der auch ein Freund Friedrichs war und dessen Schwiegertochter eine deutsche Prinzessin ist, eine Tochter des badischen Großherzogpaares, kann dem deutschen Volke nur

willkommen sein. Er ist einer herzlichsten Aufnahme gewiß, und die wird ihm gut tun, nachdem ihm das vergangene Jahr mit der Loslösung Norwegens Schweres gebracht hat.

Eine allgemeine Amnestie wird wieder für den Tag der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars angekündigt. Ob sie tatsächlich erfolgen wird, bleibt aber abzuwarten.

Das Berliner „Silberfest zur würdigen Begehung der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars“ ist plötzlich verschoben worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Namen hervorragender Persönlichkeiten fälschlicherweise mit der Veranstaltung in Verbindung gebracht worden sind. Als Grund für die Verschiebung und wahrscheinlich Aufhebung wird die „Estrantung mehrerer Künstler, an deren Mitwirkung mit Rücksicht auf die hohen Eintrittspreise (10 bis 50 M.) besonders gelegen war“, angegeben. Es schwebt ein polizeiliches Ermittlungsverfahren.

Der Reichskanzler bei den Kaufleuten. Wie beim deutschen Landwirtschaftsrat, so hat der Reichskanzler Fürst Bülow auch auf dem deutschen Handelstag die Landwirtschaft als das Sorgenkind der Regierung, andererseits aber auch als die Grundlage dauernden Aufschwunges und bleibender Blüte, als das Fundament des deutschen Hauses bezeichnet. Aber der Fürst hat hinzugefügt, daß ein deutscher Reichskanzler ohne Verständnis für Handel und Industrie ein Unding sei. Diejenigen, die da meinten, so äußerte der Kanzler launig, der p. Bülow habe nur Verständnis für agrarische Forderungen, befanden sich in einem gründlichen Irrtum. Der Reichskanzler wies dann auf die hohe Bedeutung hin, die eine leistungsfähige Industrie und ein blühender Handel für die internationale Geltung eines Landes besäßen, und spendete den Kaufleuten das Lob, diese Leistungsfähigkeit und Blüte durch ihre eigene Tüchtigkeit hervorgebracht zu haben. Es sei eine hohe Freude, daß Hans der Träumer, wie man den Deutschen früher nannte, was geworden sei und im Wettbewerb mit andern Handelsvölkern seinen Mann stehe. Der Kanzler erinnerte an das freundliche Bild von Werthers Lotte, die den sie umringenden Kindern Brot schneidet, und erklärte, so umdrängten alle Erwerbsstände liebevoll die Regierung, und eine ordentliche Regierung müsse dafür sorgen, daß jeder nicht nur sein Brot, sondern auch Butter aufs Brot bekomme.

Die Steuerkommission des Reichstags lehnte den Antrag Singer (Soz.) auf Einführung einer Reichseinkommensteuer ab und ging dann zur Beratung des von den Freisinnigen gestellten Antrags, auf Reform der Branntweinsteuer über. Die Debatte darüber wird am heutigen Mittwoch fortgesetzt. — Dem Reichstage zugegangen ist die vom Reichschatzsekretär Freiherrn v. Steingel angekündigte Novelle zum Reichsstempelgesetz, der die schärfere Besteuerung von Aktien vorsieht.

In der Budgetkommission des Reichstags wies der Kolonialverwalter Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg die alte und jüngst erst wiederholte Anklage des Abg. Erzberger (Zr.) mit bemerkenswerter Entschiedenheit zurück, daß ein Rat der Kolonial-Abteilung den Mit-

di-Eltern mußten doch lachen, als Schorsch trocken erwiderte: „Das den' ich doch net, denn sonst sähen wir Drei hier net an diesem Tisch bei einander.“

In der Mühlstädter Posthalterei hatte das Gewitter, das Frau Theres' Helsenberger ihren Kindern bei deren Rückkehr aus der Stadt bereitet hatte, den ganzen Abend über weiter getobt, so daß es mit dem Vortgang Regina's zur Schullehrers-Anna und mit dem Stellbischen zwischen ihr und ihrem Liebsten nichts wurde. Die Frau Posthalterin schien Furcht zu haben, daß der Patron, der Schorsch, vielleicht doch noch irgendwo in der Nähe sein Wesen treiben könne, vielleicht umgekehrt sei, und sie ließ deshalb die Regina nicht aus den Augen. Die Stimmung war ungemütlich und selbst die Aussicht, daß der Konrad nun bald fort und zu seinen Schwollescher's mußte, vermochte keine weiseren Regungen hervorzurufen.

Zum Glück stand es kommenden Morgen besser. Dem Posthalter war in der Nacht der schwermütige Gedanke gekommen, daß es doch eine schlimme, schlimme Sache wäre, wenn im Kriege seinem Sohne etwas Menschliches zustößen würde. Dann müßte die Posthalterei und die altbekannte Helsenberger-Brauerei an einen anderen Namen übergehen, und das vermeinte der familienstolze Mann kaum ertragen zu können. So kam er denn zu eben solchen energischen Beurteilungen der „dummen Kriegsgeschicht“ und meinte allen Ernstes, die Oesterreicher und die Zaderments-Preußen hätten auch was Geschickteres tun können, als solchen Spektakel anzufangen.

Auf das reizbare Gemüt der Posthalterin hatte ihre junge Verwandte Babette, die nach dem allgemeinen Familien-Ratschluß dem Konrad zum Eheweib bestimmt war, eingewirkt, die schon am frühen Morgen in der Posthalterei erschienen war und voller Angst gefragt hatte, ob der Konrad auch mit müsse. Und als die Frage bejaht war, hatte es bei dem kleinen runden Personen einen wahren Sturzbad von Tränen gegeben, so daß auch Frau Theres' angestarrt wurde, und ihre bissige Laune sich in eine feucht-trübelige verwandelte. Sie hatte nur den Aerger, daß der Konrad und die Anna durchaus nicht auf die Jeremiaden der jungen Babette eingehen wollten, der „Strid“ von Konrad zeigte nicht die mindeste Lust, in der ihm bestimmten Zukünftigen ein bißchen gütlich zu tun,

Nachdruck verboten.

Blau-Weiß.

Eine heitere Geschichte aus erster Zeit von M. Reinhold.

11. Fortsetzung.

„I Mutter, oben gegen die Dänen, das war auch nicht von Pappe, wir werdens schon schaffen.“

„Bravo, Schorsch!“ sagte sein Vater wohlgefällig, eine Hüfengestalt, der einstmals bei der Garde in Berlin gedient hatte. „Sind ja gute Leut', die bayerischen Nachbarn, aber was sie vom Krieg versteh'n, daß müssen sie doch erst zeigen. Glaub's nimmer, daß 's hier bei uns so arg wird.“

„Denk's auch Vater!“

„Ach, die Bayern, das sind Leut', die mit sich reden lassen. Die sind nicht so böß. Aber die Oesterreicher, da sind die Krabaten dabei, das sind wüßte Leut'. Und wenn der Schorsch denen in die Hand' fiel, ich mein', das überlebt ich nicht.“

Herzhaft lachten die Männer auf, und dann rief der Schorsch fidel: „Na, zuerst müssen sie den Schorsch doch haben, die Kroaten. Und das wollen wir doch abwarten. Aber jetzt wollen wir mal von einer Sach' reden, die Euren Schorsch näher angeht, als Bayern und Oesterreicher und Kroaten.“

Und damit erzählte er seine Liebesgeschichte mit der Regina Helsenberger in Mühlstadt, der die Eltern mit großer Spannung lauschten. Der Vater kannte die von seinen Geschäftskreisen nach dem Bapernlande hinunter und sagte wohlgefällig: „Ein blühlauberes Mädel und keine Kopfhängerin“, aber die Mutter machte ein etwas saures Gesicht, und wenn die Regina Helsenberger noch so sauber war, sie war doch eine Fremde, und als Schwiegertochter hätte sie weit lieber ein Einheimische im Hause gehabt. Sie sprach das auch aus, aber wie ihr nun ihr Einziger die Wangen streichelte und um gut' Wetter bat, da hatte der Schorsch gewonnen Spiel, sie wollte dem Lebensglück ihres Jungen, auf den sie stolz war, nicht im Wege sein.

„Wann bringt's uns denn Deine Braut?“ Schorsch wigte etwas verlegen den Kopf hin und her. „Ja, mit Braut und Bringen, das geht wohl noch nicht so schnell, die Helsenberger's sind eigensinnige Leut', die mit der Regina noch hinaus wollen.“

„Mein Sohn war' Ihnen nicht gut genug? Oho!“ Der alte Merten ließ seine Faust kräftig auf den Tisch fallen. „Wollen denn die Helsenberger gar einen Prinzen für die Regina? Dazu reicht's doch nimmer.“

„Den Adjunkten auf dem Bezirksamt, den Herrn Behringer, soll die Regina heiraten. So haben die Alten den Plan gemacht.“

„Den? Wenn den die Regina nimmer will und Dich, Schorsch, dann hat sie schon recht. Das müssen die Helsenberger's doch einsehen. Und wollen sie's nicht, dann red' ich ein kräftig' Wortle mit denen. Sollst sehen, das hilft!“

„Na, Vater, warten wir mal ab, was der Krieg bringt. Aber sehen möcht' ich die Regina schon nochmal, eh' ich den bunten Rock anzieh' und dem Mädele Lebewohl sagen. Bin ja aus dem Haus fortgekommen, weiß gar nicht wie; just, als die Regina und ihr Bruder in der Stadt waren. Die Posthaltersfrau hat mich ein tüchtig Wegstück fahren lassen, war' aber lieber noch dageblieben, um mit der Regina noch einmal mich auszusprechen.“

„Na und wie soll's jetzt werden?“ forschten die Eltern.

Schorsch kam jetzt mit seinem Plan heraus. Er wollte am nächsten Abend nach Mühlstadt hinüberreiten, ein gutes Pferd machte den Weg in drei Stunden, die Regina noch einmal sehen und dann heimkommen. Es war keine schwere Sache, und in der Mühlstädter Posthalterei mußte der Schorsch ja so genau Bescheid, daß er hoffen konnte, unauffällig sein Ziel zu erreichen.

„Wenn sie Dich nun aber erwischen?“ fragte der Vater.

„Komm' schon durch“, meinte der Sohn selbstbewußt. „Schorsch, Schorsch, 's ist Krieg, und wenn sie Dich greifen, na, ich weiß nicht, ob sie Dich wieder laufen lassen. Und Du sollst doch übermorgen schon zu Deinem Regiment.“ Er schüttelte bedenkl'ich den Kopf, und die ängstliche Mutter forderte es kategorisch: „Schorsch, Du bleibst hier!“

Aber der war war zu sehr von seiner Idee erfüllt, als daß er darauf so bald verzichtet hätte. Und so blieb den beiden Alten am Ende auch nichts andres übrig, als Ja zu sagen.

„Solch eine Liebesgeschichte ist aber doch das verdrehteste Ding, das es geben kann“, schallt die Mutter. Aber

gliedern der Budgetkommission des Reichstags wahrscheinlich eine falsche Angabe gemacht habe. Der Leiter der Kolonialverwaltung wies an der Hand des den Fall betreffenden Aktenmaterials nach, daß sich die Klage Erzberger auf die fehlerhafte Abschrift eines Aktenstückes stütze. Bedinglich auf Grund einer unrichtigen Abschrift, die durch einfache Mißfrage richtig zu stellen war, habe sich der Abg. Erzberger für berechtigt gehalten, einen Beamten durch den Vorwurf der bewußten Unwahrheit auf das Schwerste in keine Ehre zu fällen. Er, der Chef der Kolonialverwaltung, müsse es dem Abg. Erzberger überlassen, aus dieser Feststellung die Konsequenzen zu ziehen. — In der anschließenden Debatte über den Etat für Deutsch-Südwestafrika wurde regierungsseitig festgestellt, daß von 21655 nach Südwestafrika transportierten Pferden 15573 eingegangen seien. Am besten bewährten sich die argentinischen Pferde. Den Ovambos das Stammesvermögen zu entziehen, sei nicht beabsichtigt. Den Eingeborenen werde vielmehr Regierungsländ überwiegen, da auch die Verwaltung an deren Wohlstand interessiert sei.

Das Handelsprovisorium mit Amerika, das am Donnerstag vom Reichstage beraten werden wird, hat der „Kreuz. Ztg.“ zufolge noch nicht die Zustimmung der Führer der Mehrheitspartei im Reichstage erhalten. Dagegen versichert die „Köln. Ztg.“, augenscheinlich auf Grund amtlicher Informationen, daß vertrauliche Besprechungen mit den parlamentarischen Führern stattgefunden hätten, und die Vorlage aller Voraussicht nach eine Mehrheit finden werde. Auch sagt das Blatt, daß die Vereinigten Staaten zum Dank für das Entgegenkommen dem deutschen Handel einige Erleichterungen bewilligen würden. — Die „Post“ bemerkt, die ganze Industrie wünscht ohne Ausnahme auf das Dringlichste, daß durch das Provisorium die Möglichkeit offen gehalten wird, ohne Zollkrieg zu einem unsern Interessen entsprechenden Handelsvertrag zu gelangen. Dazu kommt, daß die Industrie allein die Lasten des Provisoriums trägt, und die Landwirtschaft davon nicht betroffen wird.

In Deutsch-Südwestafrika hat deutsche Beharrlichkeit abermals zum Ziel geführt. Der Bethanierkapitän Cornelius Frederik, der Schwiegersohn Hendrik Wilbois, hat sich mit seinem Anhang lediglich auf Zusage des Lebens, mit Ausnahme des der Mörder selbstverständlich ergehen. Das ist wieder ein schöner Erfolg unserer wackeren Streiter! Deutsche Ausdauer hat abermals alle Schwierigkeiten überwunden. Seit Monaten dauerte die wilde Jagd auf Cornelius, der in vielen Gefechten geschlagen wurde und immer seine Flucht kreuz und quer nahm. Aber mit großer Zähigkeit hielten sich unsere Truppen an seine Fersen, bis er müde wurde. Jetzt steht nur noch Morenga im Felde; er ist allerdings ein gefährlicher Gegner. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß am 14. Februar früh etwa 200 Hottentotten am Ausgang der Norechabschlucht erschienen, um der Abteilung Eckert die Pferde zu rauben. Hauptmann v. Erdert, der sich schon wiederholt ausgezeichnet hat, kam ihnen aber zuvor, griff mit Teilen der 10. und 12. Kompanie des 2. Feldregiments an und warf den Feind nach 9 1/2 stündigem Gefecht zurück. Leutnant Degenholf war mit zwei Maschinengewehren auf das Gefechtsfeld geeilt und konnte die abzwehenden Hottentotten unter wirksamem Feuer nehmen. Der Gegner löste sich in einzelne Trupps auf und floh unter Zurücklassung von Gewehren und ausgerüsteten Reitern in der Richtung auf Hartebestmund. Von der Abteilung Erdert fielen 5 Reiter, schwer verwundet wurden 1 Arzt und 2 Reiter, leicht verwundet 4 Reiter. Die Rundschaster-Nachrichten besagen übereinstimmend, daß Morenga noch bei Hartebestmund steht, während sich Morris auf dem linken Drangeflußufer aufhalten soll. Größere Hottentottenkommandos bis zu 100 Verititten durchstreifen die Gegend und beunruhigen die deutschen Viehposten. Das Vorgehen gegen Morenga dürfte nun aber bald beginnen. — In Ostafrika und zwar in den Matumbibergen, wo der Aufstand begann, unterwarfen sich 8000 Eingeborene.

Auf der Marokko-Konferenz in Algieras ist es zu einer Verständigung über die Polizeifrage noch nicht gekommen. Manche Anzeichen deuten aber laut „Köln. Ztg.“ darauf hin, daß die Konferenz einem entscheidenden Punkte nahe ist. Die immer heftiger werdende Polemik eines Teils der französischen Presse scheint auf irgendwo bestehende Absichten hinzudeuten, ein für alle Teile befriedigendes Ergebnis zu verhindern. Nicht nur in der Polizeifrage, sondern auch in der Bankfrage bestehen große Differenzen. Unwahrscheinlich ist es, daß Deutschland bis jetzt niemals Zugeständnisse Frankreich gegenüber gemacht habe. Sowohl in den protokollierten Verhandlungen wie in den privaten Besprechungen hat es in verschiedenen Fällen nennenswerte Zugeständnisse gemacht. — Die Ablehnung des französischen Vorschlags, der Sultan solle nur französische und spanische Offiziere mit der Polizeikontrolle betrauen, seitens der deutschen Reichsregierung ist der Konferenz in Algieras mitgeteilt worden. In Paris meint man, daß nach dieser Ablehnung eine Verständigung nur noch durch das vermittelnde Eingreifen einer dritten Macht möglich sei, und daß eine solche Intervention nicht ausgeschlossen erscheine. Man hat gesagt, Italien werde diese dritte Macht sein. Die Pariser Meldung, Kaiser Franz Joseph habe in Berlin Schritte zur Anbahnung einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich unternommen, ist unbegründet.

und Regina hatte ihren Spaß daran, die Furcht noch zu schüren. Aber abgesehen davon gab's keine Zwischenfälle weiter, und Regina konnte denn der Schullehrers-Anna ihre Bestellung wegen des heutigen Abend machen. Und die Schlichterne, die sonst sicher nicht zu einem heimlichen Stellbischen mit dem Konrad gegangen wäre, ließ sich vom Trennungsschmerz überreden und sagte zu.

Ein Hausierer, der vom Thüringer Wald bis zum Main hinunterzog, bot seine Waren an, als Regina wieder nach Haus kam. Der Mann machte ein bedeutsames Gesicht, und als das junge Mädchen sich über seine Waren neigte, schob er ihr ein kleines Briefchen in die Hand. „Bom Schorsch!“ raunte er dabei. Weinabe hätte Regina vor Freude einen hellen Jubelruf ausgestoßen, aber sie nahm sich zusammen, kaufte eine Kleinigkeit und schob dem dienstwilligen Boten einen halben Gulden Botenlohn extra zu. Also hatte der Himmel doch ein Einsehen gehabt, daß er ihr nun noch den Abschied vom Schatz bescherte, und ihre natürliche Heiterkeit wurde in der Folge eine so ausgelassene, daß die Eltern ärgerlich sie ermahnten. (Fortsetzung folgt.)

Oesterreich, Ungarn. Ob der kühne Wurf, den der Kaiser und König Franz Joseph getan, indem er die militärische Auflösung des ungarischen Parlaments anordnete, die erhoffte Wirkung zeitigen wird, bleibt abzuwarten. Schwieriger wie augenblicklich ist die Situation noch nie gewesen. Die Regierung wünscht Neuwahlen vorzunehmen und den neuen Reichstag schon im nächsten Monate einzuberufen. Die oppositionellen Magyaren erkennen jedoch die Auflösung des gegenwärtigen Reichstags nicht an, da diese unter Beachtung der Verfassung erfolgt sein kann aber kein neues Parlament gebildet werden, so herrscht in Ungarn für unabh. Zukunft ein verfassungloser Zustand. Auch die Wiener Blätter sehen der Zukunft mit größter Sorge entgegen. Wohin das Unernehme der Monarchie führen soll, so schreibt die „Neue Fr. Pr.“ ist unberechenbar. Wahrscheinlich wird man von ihr einst sagen, was von der Regierung des Direktoriums in Frankreich gesagt worden ist: Sie war eine Totenmesse. Kein Gloria, kein Credo, ein langes Opfer und am Ende kein Segen. — In Ungarn selbst ist es zu Unruhen bisher nicht gekommen. Die Budapestener Zeitungen erschienen mit Trauerrand und konstatierten, daß nun die Gewalt ihren Einzug in Ungarn gehalten habe. Die Freiheit Ungarns müsse aufs neue erkämpft werden. Die Vorlesungen an den ungarischen Hochschulen wurden behufs Verhütung von Studenten-Demonstrationen bis auf weiteres aufgehoben. Sollte der ungarische Reichstag versuchen, die für den heutigen Mittwoch anberaumte Sitzung abzuhalten, so wird er daran mit Waffengewalt verhindert werden.

Die Thronrede, mit welcher König Eduard, der übrigens unter den Nachwirkungen seines vor mehreren Wochen erlittenen Jagdunfalls noch immer zu leiden hat und sich beim Gehen schwer auf einen Stock stützen muß, das englische Parlament eröffnete, klang, so weit die Beziehungen Englands zum Auslande berührt wurden, so arglos und friedlich, daß man sich schwer vorstellen kann, wie erst vor wenigen Monaten der damalige französische Minister des Auswärtigen unter Zusage englischer Hilfe von London aus zu einem Kriege gegen Deutschland aufgemuntert werden konnte. In der Thronrede zur Reichstagsöffnung verpönte man einen Widerhall jener dunklen Treibereien, die englische Thronrede weiß von dem allen augenscheinlich nichts mehr, sie redet von Frieden und Freundschaft und gibt den zuversichtlichsten Hoffnungen in bezug auf Algieras und die Entwicklung aller übrigen politischen Fragen Ausdruck. Es ist klar, daß dieser friedfertige Ton wider besseres Wissen im Interesse der Industrie und des Handels Englands, die unter Kriegsausichten schwer zu leiden haben würden, angeschlagen worden ist. Es ist aber nicht minder klar, daß selbst offizielle englische Rundgebungen sich nicht in dem Maße durch die Wahrheit gebunden erachten, wie dies in den übrigen europäischen Ländern erfreulicherweise der Fall ist. Gleich am ersten Tage der Adressdebatten im englischen Unterhaus kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Chamberlain, dem Vertreter der Schutzpolitik, und dem Premierminister des neuen liberalen und freihändlerischen Kabinetts Campbell Bannerman. Chamberlain ist der Angreifer, er übte scharfe Kritik an der Regierung und versicherte, seine Partei behände sich auf dem Wege des gewissen Sieges. Der jochliche Kampf spitzte sich zu einer persönlichen Polemik aus, die sich im Laufe der Session noch oft genug wiederholen wird.

Rußland. Die Lage ist unverändert: Leere Stassen, volle Gefängnisse, und trotz aller Verhaftungen Attentate, Rebellionen und Diebstähle ohne Ende. Mehrere Minister, die mit der schärferen Tonart der Regierung nicht einverstanden waren, haben demissioniert. — Die Stadt Petersburg hat dem Großfürsten Nikolaus eine Adresse überreicht, in der sie den Truppen Petersburgs ihren Dank für die treue Pflichterfüllung während der Unruhen ausdrückt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Februar.

Am Mittwoch wurde der in die Form eines Gesetzesentwurfs gekleidete sozialdemokratische Antrag betreffend Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in den Einzelstaaten in zweiter Lesung beraten. Abg. Herzfeld (Soz.) hielt eine längere Rede, in welcher der „rote“ Sonntag und das staatsanwaltliche Vorgehen gegen die Sozialdemokratie einen breiten Raum einnahmen, nicht minder die medlenburgische Verfassungsfrage. Redner erhielt einen Ordnungsruf, als er von „un glaublicher Prostitution der Justiz“ sprach. Ausführlich behandelte er auch einen Arbeiterausstand auf der Rostocker Neptunwerft. Abg. v. Malchahn (kons.) ging auf die medlenburgische Verfassungsfrage ein. Abg. Stöcker (parteilos) lehnte den Antrag ab, weil er im Gegensatz zu Herrn Herzfeld die Ziele der Sozialdemokratie weder für friedlich noch für gesetzlich hielt. Herr Bebel mißte seine Leser für kreuzhageldumm halten, so unglaublich seien die Behauptungen des „Vorwärts“. Die Sozialdemokratie sei höflich, ihr gegenüber könne es nur Kampf geben. Dem Abg. Wittberger (Els.) ging der Antrag zu weit. Abg. Schlumberger (nlib.) wollte zur Sache erst sprechen, wenn es keine Klassenunterschiede mehr gebe. Die Gleichheit sei die Hauptsache, aber vor der sozialdemokratischen Freiheit habe er Angst, von der Brüderlichkeit gar nicht zu reden. Abg. Bernstein (Soz.) trat Herrn Stöcker entgegen. Es folgten die Abg. v. Gerlach (frs. Berg.), v. Kardorff (frkons.) und Bebel (Soz.), dann wurde der Antrag abgelehnt. Donnerstag: Handelsprovisorium.

Preussischer Landtag.

Sitzung vom 21. Februar.

In der Mittwochssitzung wurde die Beratung des Justizetats fortgesetzt und beendet. Anträge auf Gleichstellung der Amtsanwälte mit den Polizeiräten und der Gerichtsfretäre mit den Verwaltungsfretären wurden der Budgetkommission überwiesen. Minister Dr. Beseler teilte mit, daß er mit dem Finanzminister bereits in Unterhandlungen stehe, daß aber eine Vorlage in dieser Tagung nicht mehr zu erwarten sei. Hierauf folgte die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Hierbei kam es sofort zu einer Auseinandersetzung über Schiffahrtsabgaben, die von konservativer Seite gefordert, von liberaler Seite aber bekämpft wurden. Minister v. Budde erklärte sich für die Abgaben auf regulierten Wasserstraßen und bezeichnete die Bewegung dagegen als „Rummel“.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 22. Februar 1906.

— Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, den 21. Februar. — Vorsteher: Rechtsanwalt Berndt. Am Magistratsstische Erster Bürgermeister Zietke, Zweiter Bürgermeister Jirsch und die Stadträte Stawitz, Jursch, Denzer, Herr, Müller und Mühlmet. Anwesend 28 Stadtverordnete. — Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und genehmigt war, gibt der Stadtver. Vorsteher Kenntnis von dem Bericht des städtischen Oberförsters Rosenhagen, den dieser bezüglich der Anfrage über den Grund des Heruntergehens des Pachtertrages aus den Voiber Wiesen gegeben hat. Nach diesem Bericht sind die Pachterträge stets stärkeren Schwankungen unterworfen, wie z. B. der Pachtertrag aus dem Jahre 1903 um 153 M. höher gewesen ist als der aus 1902 und wieder der Ertrag aus 1904 um 121 Mark niedriger als der aus 1903. — Zum zweiten Punkt, Festsetzung der Höhenlage der Stromstraße, bemerkt der Stadtver. Vorsteher, daß durch den geplanten Neubau eines von der Amtsstraße nach der Stromstraße, durchgehenden Neubaues die Festsetzung der Höhenlage der Stromstraße erforderlich werde. Vorerst sei geplant gewesen, die Straße von der Präsidentenstraße bis zur Tschiedel'schen Brauerei gleichmäßig zu erhöhen, man sei hiervon aber abgekommen, als der Fabrikbesitzer Edmund Westphal hiergegen Protest erhob und erklärte, in diesem Falle Schadensersatzansprüche an die Stadt stellen zu wollen. Jetzt soll mit der Höherlegung erst hinter dem Westphal'schen Grundstück begonnen werden. Versammlung stimmt dem Antrage zu. — Auf 3 Vorkaufsscheine wird Verzicht geleistet. — In der Butterstraße muß die Stadt von dem Fleischermeister Panthen 7 qm. Straßenland erwerben und ist der Preis auf 10 M. pro qm. festgesetzt. Dem Antrage wird zugestimmt. — Die Aufhebung eines Pachtvertrages bezüglich einer Grasnutzung wird genehmigt. — Der Verpachtung einer 5 1/4 Morgen großen Ackerparzelle an den Kaufmann Ottow wird zugestimmt. Ursprünglich war die an der Stettiner Bahnstraße liegende Parzelle 10 Morgen groß und sind jetzt 4 3/4 Morgen davon an den Bahnsiskus verkauft worden. — Die vom Magistrat vorgeschlagenen Satzungen der Westphal'schen Sittung werden genehmigt. — Die Ueberschreitung des Stats der Polizeiverwaltung um 1075 M. wird genehmigt, da dieselbe durch die nötig werdende Umstellung von Bureau-Hilfskräften gerechtfertigt wird. — Von der Prüfung der Handwerkerlehrenklasse wird Kenntnis genommen und Entlastung erteilt. Es hatte sich bei der Revision nichts zu erinnern gefunden. — Gleichfalls wird Kenntnis genommen von der Revision der städtischen Kassen. — Punkt 14, Jahresrechnung des Wasserwerks, wird vertagt. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die bereits in voriger Sitzung behandelte Frage der Errichtung einer Lehrschniede und zwar liegt heute die Antwort der Schmiedeerhebung auf die beschlossene Anfrage vor, ob die Innung zu den Kosten für die Lehrschniede einen Betrag zuzuerkennen wolle. Hiernach lehnt die Innung eine Beihilfe mit der Begründung ab, daß sie an der Lehrschniede kein Interesse habe, da dieselbe nur von Gesellen besucht werde und nach wie vor die von der Innung eingerichtete Fachschule für die Lehrlinge weiter bestehe. Versammlung beschließt hierauf einstimmig die Errichtung der Lehrschniede und zwar soll dieselbe, wie bereits berichtet, in dem von dem Obermeister Rüttner errichteten Gebäude untergebracht werden. Den praktischen Unterricht wird der Sohn des p. Rüttner erteilen, der die Fußbeschlaglehrerprüfung abgelegt hat, und den theoretischen Unterricht der Kreisarzt Eichbaum. — Von der Einladung des Gymnasiums, der höheren Mädchenschule und der Mittelschulen zu dem am 27. d. Mts. aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars stattfindenden Schulfeiern wird Kenntnis genommen. — Zum Schluß bemerkt der Stadtver. Vorsteher, er habe, die Zustimmung der Versammlung voraussetzend, am Grabe des hochverdienten früheren Stadtverordneten Klose im Namen der Versammlung einen Kranz niederlegen lassen und einen Nachruf erlassen. Redner verliest hieranschließend ein Dankschreiben des Oberlehrers Dr. Klose, eines Sohnes des Verstorbenen. — Schluß der Sitzung um 5 Uhr. Es folgt geheime Sitzung.

— Zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars wird am Montag abend von Vereinen, Innungen und den Angestellten einiger größerer Fabriken in hiesiger Stadt ein Fackelzug veranstaltet werden.

— Aus Anlaß der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars ist dem Vaterländischen Frauen-Verein Stolp Stadt für die geplante Vergrößerung seiner Kinder-Heilstätte, von der wir kürzlich berichtet haben, eine schöne Stiftung zuteil geworden. Frau Konsul und Herr Bankier Küster hier selbst haben als Kaiser Wilhelm- und Auguste Viktoria-Stiftung dem Vorstand für ein Freibett 1000 Mark überwiesen. Aus den jährlichen Zinsen der Summe soll ein bedürftiges Stolper Kind für mehrere Wochen in der neuen Heilstätte unentgeltlich Aufnahme finden. Wir wünschen von Herzen, daß in gleich hochherziger und praktischer Weise noch viele die Liebesarbeit des Frauen-Vereins unterstützen möchten, damit die neu zu erbauende Heilstätte ihr segensreiches Werk immer weiter ausdehnen kann.

— Künstler-Konzert. Das 4. der Albrecht'schen Abonnements-Konzerte brachte den Konzertführer Dr. Ludwig Willner und den Klavierspieler Conrad B. Vos Was aber brachten die? Erister sehr viel, nämlich seine ganze eminente, auf der Höhe der Zeit stehende künstlerische Persönlichkeit. Zwar ist er kein Tenor (diese kleine Eitelkeit sei ihm gerne nachgesehen), wenn er im reichsten Falsett und im forcierten Forte auch hohe Töne hervorbringt, sondern ein regelrechter Bariton mit bazänlicher Klangfarbe in der respektablen Tiefe, wofür sich seine Stimme auch den meisten Wohlklang hat, der sich nach der Höhe zu verringert. Worauf beruht nun die unfehlbare Wirkung seiner Vorträge auf die Zuhörer, trotz der wenig befriedigenden Stimme? Goethes Wort: „Allein der Vortrag ist des Redners Glück“ gibt uns den Schlüssel dazu. Er geht den Giftpfeilen des Dichters und des Komponisten nach, sucht noch tiefer in den Stoff hineinzudringen, um auch das, was jene nur andeutungsweise berührt haben, mit realistischer Plastik unter fortwährender Schaffung von Steigerungen, wuchtigen Akzenten und packenden Kontrasten zum Vortrag zu bringen, wobei ihm seine scharf artikulierte Deklamation sowie die großartige Mimik die allerbesten Dienste leisten. Der Schauspieler hebt den Sänger, er ist größer als dieser; aber

Am **Sonnabend**, den
3. März cr., pünktlich
 11 Uhr vorm. findet in
Stolp,
Mund's Hotel
 eine **General-**
Versammlung

des
Landw. Vereins
Stolp-Schlawa-
Rummelsburg

statt
 Wir laden dazu alle
 Mitglieder des Vereins, so-
 wie alle Landwirte und
 durch diese eingeführte Gäste
 ein und bitten um zahl-
 reichen Besuch der Sitzung.
Das Direktorium
des landwirtschaftli-
chen Vereins
 Stolp-Schlawa-Rummelsburg.
 Oberst von Mitzlaff
 Großendorf.

Die ordentliche
Generalversammlung
 der Ortskrankenkasse der
 Barbieri u. a. Gewerbe
 findet am Donnerstag, den
 1. März d. J., abends 8 Uhr
 in Kleins Hotel statt,
 wozu alle stimmberechtigten
 Mitglieder eingeladen werden.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht des Kassens-
 führers.
 2. Bericht der Kassensprüfer.
 3. Beschlussfassung über freie
 Arztwahl.
 Stolp, den 21. Febr. 1906.
Der Vorstand.

Alle Sorten
Brennhölzer,
 in Kloben und beliebigen
 Längen zerlegt, offerieren
 frei Häufers Tür zu billigsten
 Preisen
Hermann Gerson & Sohn,
 vorm. **Fritz Wilke,**
 Dampfbrennholzspalterei.
 Rontor Mittelstr. 43 I.
 Telephon 98.

Hochfeine Kanarienhähne
 und Hennen zur Zucht bill.
 a. Verkauf. Hospitalstr. 28 I.

Suche
Hotel od. Gasthof
 in Stolp oder Umgegend
 sogleich zu kaufen. Off. erb.
 an **W. Mattner, Stettin,**
 Gr. Wollweberstraße 44.

GRAUE HAARE
 oder
Bart
 erhalten
 sofort die
 ursprüngliche
 Naturfarbe
 wieder nur mit
Vitek's Pauax
Haarfarbe,
 früher **Mucin** genannt.
 (gesetzlich geschützt.)
 1 Flasche mit Anweisung
 1 Mark.
 Ideales Haarfärbemittel,
 garantiert unschädlich, färbt
 dauernd, ist nicht fett, färbt
 nicht ab. Seit Jahren mit
 Erfolg in Oesterreich und
 Deutschland eingeführt.
 In Stolp zu haben bei
Otto Erich Eckardt,
 am Blücherplatz.

Brennholz
 angefeuchtet und trocken
 in Kloben und in beliebigen
 Längen zerlegt offeriert die
Dampfbrennholz-
spalterei
 von **Decker & Blau.**
 Telephon Nr. 70.
 Schlauer Chauffee 9

Geid - 3 O.M. siche. n. d. u.
 coul. Beding Dr.
 A. Z. postl. 18 Spremberg Sauf

Statt besonderer Meldung.

Am Mittwoch, vormittag 11^{1/2} Uhr verstarb
 plötzlich mein lieber Mann, der Kaufmann

Richard Dally

in Alt-Damerow,
 im Alter von 53 Jahren.
Bertha Dally geb. Schulz
 nebst Kindern.
 Beerdigungsanzeige folgt.

Aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier Ihrer
 Majestäten des Kaisers und der Kaiserin wird am
 27. Februar d. J., abends 8^{1/2} Uhr im **Schüt-**
zenhause hier selbst ein

Festkommers

stattfinden. Zur Teilnahme daran erlauben sich die Un-
 terzeichneten die Bewohner von Stadt und Land erge-
 benst aufzufordern.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld
 von 20 Pfg. erhoben.
 Stolp, den 21. Februar 1906.
von Bitter, Oberstleutnant u. Regimentskommandeur.
Brossock, Erster Staatsanwalt.
Cunow, Oberstleutnant u. Bezirkskommandeur.
Graf Finckenstein, Landrat.
Lippert, Land richtspräsident.
Zielke, Erster Bürgermeister.

Nationaldank für
Richard Wagner.

Ein Ruf geht durch die deutschen Lande! Es gilt,
 dem Andenken unseres großen Meisters Richard Wagner
 bis zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (22.
 Mai 1913) ein dauerndes und würdiges Denkmal zu setzen,
 ein Denkmal nach seinem Sinne, zu dem er selbst in sei-
 ner Stipendienstiftung den Grundstein gelegt hat.

Bayreuth, die von Wagner geschaffene Heimstatt
 deutscher Kunst, soll künftig auch unbegüterten Kunstfreun-
 den, Männern und Frauen, das Tor zu den Festspielen
 öffnen. Um dies Ziel zu erreichen, wird angestrebt, den
 Grundstock der Stiftung durch eine Nationalansammlung auf
 eine der großen Sache würdige Höhe zu bringen. Aus den
 Zinsen sollen Freiplätze, Reise- und Aufenthaltskosten, oder
 eine Beisteuer dazu, gewährt werden, damit Bayreuth zu
 einem wahrhaft nationalen Gute werde, das seine segens-
 reiche veredelnde Wirkung auf alle ausüben kann, die da-
 nach Verlangen tragen.

In fast allen deutschen Bundesstaaten und in Oester-
 reich haben sich besondere Landes- und Ortsausschüsse ge-
 bildet. Auch wir in unserem Pommerlande wollen nicht
 zurückstehen sondern tatkräftig mithelfen und mitfeuern.
 Der unterzeichnete Ausschuss bittet alle, die den Wert einer
 eigenartigen rationalen, aus dem Sehnen und Verlangen
 der neuen Zeit geborenen Kunst zu würdigen wissen, zu
 spenden, so viel ein jeder kann. Auch die kleinste Gabe
 ist willkommen.

Stettin, im Dezember 1905.
Die Richard Wagner-Gedächtnisstiftung
Provinzial-Ausschuss für Pommern
 Anträge auf Gewährung von R. ist stipendien und
 Freiplätze sind zu richten an Herrn Dr. Edmund Springer,
 Stettin, Lindenstraße 30.
 Geldbeträge nimmt entgegen die Buch- und Kunst-
 handlung **H. Dammberg & Cie.,** Stettin, Breitestraße 55

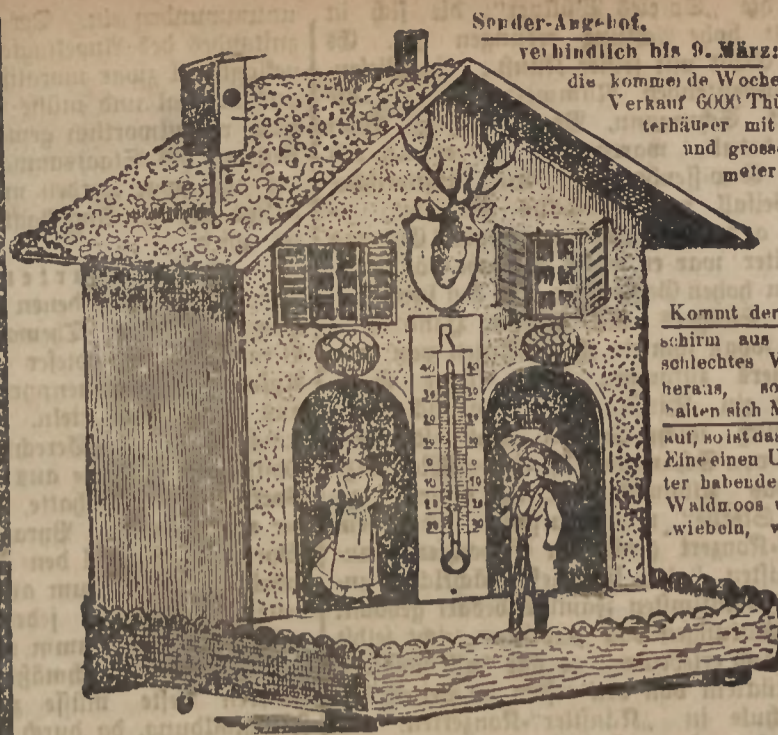
Pommersche Zementstein-Fabrik „Meteor“
 Stolp i. Pom.

1. Zementwaren und Kunststeine, Zementröhren, Brunnerringe etc.
 2. Stuckfabrikate: Reliefs, Rosetten, Glättputzarbeiten.
 3. Beton- und Betonisenbaugeschäft. Chauffeebrücken etc.
- Spezialität: Kunstgranitfliesen für Bürgersteige, Molkereien, Malzkeunen, Brennereien.
 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfreie Prospekte.

Adressbuch
Stadt Stolp
1906

ist erschienen.
Preis 4 Mark.

F. W. Feige's Buchdruckerei.



Sonder-Angebot.
 verbindlich bis 9. März: Diese und
 die kommende Woche stehen zum
 Verkauf 6000 Thüringer Wet-
 terhäuer mit Starkasten
 und grossem Thermo-
 meter das St. zu

79 Pf.

2 Stück M 1.50
 4 Stück M 3.-
 30 Stück M 24.-
 Unter 2 Stück
 werden nicht versandt.

Kommt der Mann mit dem Regen-
 schirm aus dem Haus, so gibt es
 schlechtes Wetter; kommt die Frau
 heraus, so gibt es gutes Wetter;
 halten sich Mann und Frau im Hause
 auf, so ist das Wetter ungewiss.
 Eine einen Umfang von nahezu 1/2 Me-
 ter habende Glasschale gefüllt mit
 Waldmoos und bepflanzt mit Blumen-
 wiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen,
 Crocus etc 78 Pf. * * * Vog-
 gefutterhaus, anessen am
 Fenster anzuhängen bei-
 d. w. v. Zimmer aus be-
 obachten kann, wie die
 Vögel ein- und ausflie-
 gen, ihr Futter verzeh-
 ren 97 Pf. Vogelfutterda-

zu das große Paket 39 Pf. * * Nistkästchen für das Freile, für Stare, Meisen, Rotschwänzchen und
 andre Singvögel 85 Pf. * *
Gärtnereien Peterseim Erfurt. Lieferanten an Schu-
 len und Behörden,
 Dieses Jahr sehr billig: Ger- us-samen, Blumensamen, Obstbäume,
 Rosen, Hauptkatalog umsonst.

Subskription

von Mt. 40 000 000 3^{1/2}% Berliner
 Stadtanleihe

am **Sonnabend**, den 23. Februar 1906.
 Zeichnungs-Anmeldungen nehmen wir bis ein-
 schließlich **Freitag**, den 23. d. Mts., zum Subscrip-
 tionspreise von 99,70% kostenlos entgegen.
Danziger Privat-Aktien-Bank.

Hotel Reichsadler.

Wiener Café & Restaurant
Henkelplatz Nr. 1.

Erste Etage.
Donnerstag, den 22. Februar cr.

Karnevalistisches Kappenfest
mit Damen.

Von 8 Uhr ab Konzert
 ausgeführt von Mitgliedern der Husarenkapelle.
 Für gute Speisen und Getränke ist be-
 stens gesorgt.

Hochachtungsvoll
Franz Drews.

Oberschl. Steinfohlen

frei von Schiefer, hinterlassen keine Schlacke,
Senftenberger Salon-Brickets
 Marke **Matador**
 in Heizkraft unübertroffen, offeriert billigst
Carl Ludwig.

Zur Frühjahrsdüngung der Felder und Wiesen
 ist

Thomasschlackemehl

der beste und billigste Phosphorsäuredünger.

Hohe Ernte der zu seinen Frühjahrssaaten reich-
 lich Thomasmehl verwendet,

erzielt jeder der seinen Hackfrüchten eine ratione-
 nelle Thomasmehldüngung gibt,

Landwirt, der auch zu Stallmist eine Zugabe
 von Thomasmehl gibt.

Garantiert hochprozentiges Thomas-
mehl liefert die nachstehende Firma in Säcken
 mit **Plombe** und **Schutzmarke**, worauf zu
 achten.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.,



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten
 Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Vor minderwertiger Ware wird
dringend gewarnt!

Restaurant
Sportplatz Elysium

Täglich Konzerte

der **Original Wiener**
Damen-Kapelle.
 Dir: **L. Schrenck**
 Anfang Sonntags, Die-
 tags, Donnerstags und Fre-
 tage: nachmittags 4 Uhr
 abends 8 Uhr.

Mittags, Mittwochs
 Sonnabends: nur abends
 8 Uhr
Entree frei!
 Sonntag nachmittags
 Entree für Erwachsene 15
 Kinder 10 Pf.

Viele Hundert
offene Stellen

für alle Berufsweige
 tägl. „Der Gesellige“
 General-Anzeiger für
 und Ostpreußen, Posen u.
 Ostl. Pommern. (80. Jahrg.
 notariell beglaubigte Aufst.
 39 000 Expl.) Post-Abont-
 mentspreis 70 Pf.
 für die Monate Februar
 März. „Arbeitsmarkt“
 lennt 15 Pf. Probe-Nummern
 werden auf Wunsch an jed-
 mann kostenlos gesandt.
Granden, Expeditions-
des Geselligen.



Johannes Stolymann's

Restaurant, Mittelstraße
Sonnabend, d. 24. Feb.
2. Gr. Bockbierfest

Hierzu ladet freundlichst
Johannes Stolymann
 Handverlesene, gut Kochende
Speisefartoffeln
rote Lagersche,
blane Nieren,
 zarten v. und meheweise
 zugeben.

Otto Homburg,
 Hospitalstraße 16.

1 Lehrling
 per 1. April stellt ein
Rich. Liebscher, Friseur

Mehrere
Schmiedegesellen
 können eintreten bei
Ludwig Rüttner,
 Reitbahn 8.

Eine Obermohnung
 ruhige Mieter zum 1. April
 d. J. zu vermieten.
Gustav Wienandt,
 Präsidentenstraße 28.

In unsern Häusern
Wohnungen von 2 bis
 mer und Zubehör für 12
 Mt. jährl. Miete, frei. We-
 dungen Bahnhofstr. 36.
Van. Verein.
 G. G. m. b. H.